

so groß war die Zahl und so rasch wurde jede zerschmetterte Kage durch eine neue ersetzt. Es bedurfte vieler Schüsse der herbeieilenden Jäger, um den Angegriffenen zu befreien. Die wilde Kage ist um ein Drittel größer als die zahme. Es ist auffallend, daß in dem an dichten und großen Wäldern so armen Frankreich sich noch eine so große Anzahl von Raubthieren, namentlich auch Wölfen, findet.

Der samose Siebenundfünfziger, welcher schon längst Aller Mund wässern machte, ist endlich allenthalben erschienen, und hat durch die vielen Empfehlungen, welche ihm vorausgingen, eine recht freundliche Aufnahme gefunden. Obgleich sein Aeußeres nicht gerade empfehlenswerth ist, so war dagegen seine geistige Natur, so wie sein guter Humor ganz geeignet, ihn überall beliebt zu machen. Wenn es ihm aber auch eine Zeit lang gelang, der Liebling des Volkes zu seyn, so hat man nur zu bald unter seinen zuckerfüßen Mienen den Schalk herausgewittert, und der junge Wildfang — so aller Weltersfahung bar — kam wegen allerlei Absonderlichkeiten und besonders wegen seines aufbrausenden Wesens, das man nicht überall ertragen konnte, alsbald in Mißcredit. Will man auch zugeben, daß er sehr geistvoll ist, so kann man gewiß nicht ableugnen, daß seine Raisonnements bisweilen die eklatanteste Geistesverwirrung bekunden, und daß seine einnehmende Süßhuerei nur allzubald in Mangel an Bildung übergeht. Läßt man sich gar in einen Zweikampf mit ihm ein, dann ist man sicher verloren, und wir haben sogar gesehen, daß er seine Gegner dugendweise zu Boden warf. Seine übermüthigen Streiche, die er mitunter auch schon der Polizei gespielt hat, werden ihn bald mehr gefürchtet als beliebt machen und seine Herrschaft in Frage stellen, was aber sehr zu beklagen wäre, da wir die Ueberzeugung haben, daß er bei zunehmendem Alter auch ruhiger und vernünftiger werden wird.

In Blochingen hat es, wie dem St.-A. gemeldet wird, am 29. Okt. ein Gewitter gegeben, eine im Oktober gewiß seltene Erscheinung. Auch in Aisberg soll dieses Gewitter bemerkt worden und von Hagel begleitet gewesen seyn.

Bačnang. (Kastenöfen zu verkaufen.) Vier ganz gute Kastenöfen hat zu verkaufen
Schlosser Sorg.

Bačnang. Das von mir im Wege der Lotterie zur Auspielung gebrachte Portrait hat heute bei der öffentlich stattgehabten Verlosung Herr **Ronditor Oechlin** in Stuttgart mit der Nummer 24 gewonnen.

Den 2. November 1857.

Ottenbacher.

Bačnang. (Geld auszuleihen.)
120 fl. Pflegschaftsgeld gegen Sicherheit hat auszuleihen
Schmied Kurz.

Bačnang. [Brod=Laxe.]
8 Pfund gutes Kernbrod 26 fr.
Gewicht eines Kreuzerweck 6¼ Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 29. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	15	7	—	6	46
" Haber . . .	8	48	7	10	6	48
1 Simri Gerste . . .	1	15	1	9	1	—
" Roggen . . .	1	40	1	36	1	10
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	50	1	40	1	36
" Welschkorn . . .	1	30	1	24	1	20
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 31. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	—	1	52	1	30
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	38	1	36	1	35
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	—	—	1	30	—	—
" Gerste . . .	1	9	1	4	1	—
" Haber . . .	—	56	—	54	—	50
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 31. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	27	13	23	13	—
" Dinkel . . .	7	15	6	15	4	40
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	—	9	30	9	—
" Gemischt . . .	10	—	10	—	10	—
" Haber . . .	7	24	6	16	6	—

Goldkurs.
Frankfurt, den 31. Okt. 1857.
Vistolen 9 fl. 36—37 fr.
Pr. Friedrichsd'or 9 fl. 53—54 fr.
Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 42—43 fr.
Dufaten 5 fl. 30—31 fr.
20 Frankenstücke 9 fl. 16½—17½ fr.
Engl. Souverains 11 fl. 38—42 fr.
Pr. Kassenscheine 1 fl. 44½—½ fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bačnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bačnang und Umgegend.

Nro. 89. Freitag den 6. November 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bačnang.
Errichtung eines Gerb- und Mahlgangs zum Betriebe einer Kundenmühle betreffend.

Delmüller Beith in Großaspach hat schon vor mehreren Jahren in seiner Delmühle einen Gerb- und Mahlgang zum Betriebe einer Kundenmühle ohne Erlaubniß eingerichtet. Er will nun hiefür um nachträgliche Erlaubniß einkommen, und werden diejenigen, welche hiegegen eine Einwendung erheben zu können glauben, aufgefordert, solche binnen der unerstrecklichen Frist von 15 Tagen schriftlich bei Oberamt einzureichen.
Den 30. Oktober 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Kameralamt Bačnang.
Murrhardt. (Wiesen-Verkauf.)

Die zum Schäferreitgut in Murrhardt gehörige Spitalwiese mit 13⅔ Mrg. 16 Rth. wird höherer Weisung gemäß

am Dienstag den 10. dieß,
Vormittags 9½ Uhr,
auf dem Rathhaus daselbst in Abtheilungen und im Ganzen im Aufstreich verkauft, wozu die Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.
Den 3. November 1857.

K. Kameralamt.
Grauer.

zuholen. Nach Ablauf dieser Frist würde zu Gunsten des Finders hierüber verfügt werden.
Den 3. Novbr. 1857.

Schultheißenamt.
Schlienß.

Privat-Anzeigen.

Bačnang. Der Unterzeichnete macht hiemit allen Denjenigen bekannt, an die er noch Forderungen zu machen hat, daß er zum Einzug von Ausständen aller Art den Herrn Gemeinderath Löwenwirth Vinçon bevollmächtigt hat.

J. Berthold.

Althütte.
Gesunderer Pferdsteppich.

Am 2. Novbr. d. J. wurde in der Nähe von Schöllhütte auf der Kaisersbach-Winnender Straße ein großer halbneuer Pferdsteppich gefunden. Der Eigenthümer hat solchen gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr bei dem Schultheißenamt innerhalb 30 Tagen hier ab-

Schmied Kurz.

Baßnang.

Meister-Prüfung.

Die periodische Prüfung zur Erlangung des Meisterrechts bei dem Schuhmachergewerbe wird am Samstag den 14. d. Mts. vorgenommen werden.

Die Bewerber hiezu haben sich spätestens bis zum 11. d. Mts. mit den erforderlichen Zeugnissen versehen bei dem Oberzunftmeister Stelzer zu melden.

Den 5. November 1857.

Obmann Krauth.

Baßnang.

Meister-Prüfung.

Die periodischen Meisterprüfungen bei der Bäckerzunft werden am

Montag den 16. dieß

vorgenommen. Etwaige Bewerber haben sich mit den erforderlichen Zeugnissen längstens bis Mittwoch den 11. dieß bei dem Oberzunftmeister Kunberger zu melden.

Den 3. Novbr. 1857.

Obmann Vinçon.

Baßnang. Am Montag den 9. Nov.

Morgens 11 Uhr werden in der Pfaffenmaier'schen Wohnung in der Aspacher Vorstadt im Aufstreich verkauft: 2 Kühe zum Fahren geeignet, eine Gais und ungefähr 100 Ctr. Heu. Die Liebhaber werden hiezu eingeladen von

Christine Kremer.

Murrhardt.

Liegenschafts-Verkauf oder Verpachtung.

Der Unterzeichnete beabsichtigt folgende Liegenschaften zu verkaufen: auf Murrhardter Markung:

- 1) Ein zweistöckiges Wohnhaus bei der obern Mühle.
2) 1/4 an einem zweistöckigen Wohnhaus in der Helfergasse.
3) Die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus in der Kalabrien.
4) ca. 1/12 an einem zweistöckigen Wohnhaus in der untern Vorstadt.
5) ca. 1 1/4 Mrg. Acker und Wiese in den obern Bronnäckern.
6) ca. 3/4 Mrg. Acker im Schwannberg.

- 7) ca. 1/2 Mrg. Wiesen im Kriebach.
8) ca. 3/4 Mrg. Acker bei der Lugenjähmühle.
9) ca. 3/8 Mrg. Baum- und Grasgarten hinter den Bürggärten.
10) ca. 3 Mrg. Wiesen in der obern Schwingwanne.
11) ca. 7/8 Mrg. Gras- und Baumgarten im Hofberg.
12) ca. 1 1/2 Mrg. Gras- und Baumgarten im Lindertst.
13) ca. 1 1/2 Mrg. Wiesen in den Fröschgruben. Auf Siegelberger Markung:
14) ca. 1/8 Mrg. Acker in den Stegwiesen.
15) die Hälfte an einem Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach nebst ca. 1/4 Mrg. Acker im Wolfsbühl.
1/2 Mrg. Acker in der Brunnenhalde.
1/4 Mrg. Wechselfeld in der Brunnenhalde.
1/2 Mrg. Wechselfeld in den Mühlwiesen.

Auf Steinberger Markung:

- 16) ca. 1 1/2 Mrg. Wiesen auf dem Gutmachshof.
17) das ehemalige Christian Dietrich'sche Gut, bestehend in:
ca. 1 Mrg. Gras- und Baumgarten.
6 " Aekern,
9 " Wiesen,
7 " Wechselfeld,
7 " Waldungen.

Die Verkaufsverhandlung findet Donnerstag den 12. November, Nachmittags 2 Uhr, in der Behausung des Unterzeichneten statt, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen sind, daß die Bedingungen billigt gestellt und, wenn hinlängliche Erlöse nicht erzielt werden, Nro. 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 16 und 17 auf mehrere Jahre am nämlichen Tage verpachtet werden.

Kaufmann Frisäus.

Baßnang. Schöne pappelbaumene Schneidbretter für Sattler und Schuhmacher sind zu haben bei

Gottlieb Sorg.

Baßnang. Nächsten Sonntag habe ich den Brezelnbacktag, wozu ich höflichst einlade. Jakob Beck's Wittwe bei der Krone.

Einen gut heizenden Windofen mit Rocheinrichtung hat billig zu verkaufen L. Schaller in Großaspach.

Baßnang. (Geld auszuleihen.)

120 fl. Pflegschaftsgeld gegen Sicherheit hat auszuleihen Schmied Kurz.

Bruch. (Geld-Offert.)

190 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei Pfleger Kloß.

Duppenweiler. (Geld-Offert.)

550 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen bei Gärtner Fromm.

Die drei Väter.

Von Osten naht ein junger frommer Held, In Purpurtracht und Gold gehüllet. Er tritt aus seinem hohen Himmelszelt, Von Andachtsgluth und Kraft erfüllt; Der Morgen ist's, er beugte sich Und betet: „Herr, behüte mich!“

Ein gottergeb'ner ernster Mann sich naht, Ihn zielt mit ihrem Gold die Sonne; Der Mittag, ist's er eilt von That zu That, In seinem Blicke stille Sonne. Er weiß, Gott waltet väterlich, Und betet: „Herr, o segne mich!“

Zulezt naht sich ein milder, edler Greis, Das Abendroth sein Kleid ihm säumet; Er sinnet fromm, er flüstert still und leis, Bis endlich er hinüberträumet: Der Abend ist's, er betet hier: „O Herr, schenk' Deinen Frieden mir!“

Das Glück reich zu seyn.

Blämische Novelle.

(Nach Hendrik Conscience bearbeitet von J. Schäfer.)

(Fortsetzung.)

Fünf oder sechs Pompier's umgaben ihn. Der Sergeant erkannte den jungen Spasmacher wieder und faste ihn mit drohender Miene bei der Schulter, indem er sagte:

„Ha! Unverschämter, Du scherzest mit den Pompier's! Halt, Du gehst mit mir ins Gefängniß!“ Paul machte einen Sprung rückwärts und sagte lachend:

„Sprechen Sie, mein Herr Pompier, so viel Ihnen beliebt, von dem Gefängniß; ich bin ein freier Mann, und wenn Sie mich noch einmal anrühren, werde ich Ihnen zeigen, wie man aus meinem Hause flieht!“

Als der Sergeant sah, daß mit dem jungen und ausgelassenen Tollkopf nicht auszukommen war, wendete er sich gegen Vater Emet und fragte ihn mit barschem Tone:

„Sagt, wo war Feuer?“ „Mein wackerer und würdiger Herr,“ entgegnete der Alte, „es ist ein Irrthum; es war hier kein Feuer!“

„Aha! Sie wollen die Sache verbergen, um der Bestrafung zu entgehen, nicht wahr?“

„O nein! Ich danke Ihnen tausend Mal für die Mühe, die Sie sich gegeben haben; aber hier ist kein Fünkchen gewesen!“

„Und Sie haben doch Feuer! Feuer! geschrien?“

„Ja, man hat manchmal sonderbare Träume!“ sagte der Kaminfeger. „Das ist bei mir der Fall, Sergeant, ich habe reizbare Nerven.“

„Stehen Sie auf!“ sagte der Sergeant mit gebieterischem Tone, „und führen Sie uns im Hause herum!“

„Ich kann mich nicht aufrecht erhalten,“ versetzte der Kaminfeger mit kläglich und bitender Stimme. „Meine Beine brechen unter mir zusammen. Paul, führe den Herrn überall hin!“

Der Sergeant gab dem Korporal ein Zeichen, dem jungen Manne zu folgen und sagte darauf zu Vater Emet:

„Sie halten ja den Schrank da, wie wenn Sie Angst vor uns hätten, daß wir Ihr Geld stehlen wollten!“

Ein Frost durchlief die Glieder des Kaminfegers und der Angstschweiß perlte auf seiner Stirne.

„Der schlechte Spas wird Ihnen theuer zu stehen kommen,“ fuhr der Sergeant fort; „Sie werden eine Geldstrafe zahlen!“

„Und nichts Anderes?“ stotterte der arme Mann angstvoll; „legen Sie mir zwei oder drei Geldstrafen auf, wenn Sie wollen; aber um Gottes willen, gehen Sie weg von mir!“

Der Kaminfeger hatte eben zu sprechen aufgehört, als Mutter Emet, welche sich mittlerweile angekleidet hatte, lächelnd eintrat und nach einigen allgemein hingeworfenen Worten mit ungezwungenem Tone zu dem Kommandanten der Pompier's sprach:

„Sergeant, es ist eine sonderbare Sache; man muß ihr aber nicht die schlechteste Seite abgewinnen, denn es ist ohne Absicht geschehen. Ich will es Ihnen erklären. Wissen Sie, wir haben Nachrichten erhalten von meiner Lante in Holland . . .“

Der Kaminfeger streckte die Hände gegen seine Frau aus, um sie zu bitten, daß sie schweige; aber sie nahm keine Rücksicht darauf und fuhr fort:

„Wir sollen, ich weiß nicht wie viele Tausend Gulden, erben. Diese Nachricht hat meinem Mann den Kopf verwirrt gemacht, so daß er schon die ganze Nacht Fieber hat! Er hat geträumt, daß unser Haus in Flammen stünde. Aber sehen Sie, meine wackeren Leute, ich will nicht, daß Sie sich diese Mühe umsonst gemacht haben! Trinken Sie eine Kanne auf unsere Gesundheit und seyen Sie versichert, daß wir für Ihre Dienstfertigkeit erkenntlich sind!“

Bei diesen Worten drückte sie einem der Pompier ein Fünffrankenstück in die Hand.

In dem nämlichen Augenblicke kam Paul mit dem Korporal wieder. Dieser trat vor den Sergeanten und sagte, in militärischer Haltung:

„Sergeant, hier war kein Feuer!“

Nach einigen Ermahnungen, für die Zukunft nicht mehr so laut zu träumen, verließen hierauf die Pompier das Haus des Kaminsfegers.

Die Frau schloß die Thüre hinter ihnen zu und schob den Riegel vor. Der Kaminsfeger aber rief, indem er die Hände gen Himmel ausstreckte:

„Mein Gott, wenn die armen Leute wüßten, was es heißt, reich zu seyn; dann wünschten sie es nicht zu werden! Es ist eine schwere Last!“

Die Mutter Emet ergriff ihn bei den Schultern und sagte, ihn gegen die Stiege drückend, in halb-erzürntem, halb spöttischem Tone!

„Du machst schöne Sachen! Ich sollte in Zorn gerathen; allein ich habe Mitleid mit Deinen kindisch-närrischen Einfällen. Morgen werden wir davon sprechen. Geh, begib Dich jetzt zur Ruhe, Schwachkopf, und wenn es Dir gefällt, von Dieben und Gensdarmen zu träumen, dann thue es wenigstens ganz leise. Das Geld hat Dir einen Spaß in den Kopf gesetzt. Geht er doch, als ob er ein halb Verkrüppelter wäre!“

Ohne ein Wort zu sagen, und in der That höchst schwerfällig und entkräftet durch die Bangigkeiten, welche er auszustehen hatte, kletterte der Kaminsfeger mühsam die Treppe hinauf.

4.

Am Morgen nach den nächtlichen Unfällen, welche wir soeben erzählt haben, stand die Mutter Emet schon ziemlich frühe auf, um in den Krämersladen zu gehen und zu schwätzen und zu plaudern von ihrer Tante in Holland und der Erbschaft, die sie bei ihr machen werde. Als aber die Frau des Spezereihändlers es wagte, auf ihre Aussagen mit spöttischem Unglauben zu antworten, da warf sie eine Handvoll Goldstücke auf den Ladentisch, und die vier oder fünf Gevatterinnen, welche in dem Laden waren, erhoben die Arme gen Himmel, wie wenn man ihnen die Schätze Californiens gezeigt hätte.

Eine halbe Stunde später war in der ganzen Nachbarschaft auch nicht eine einzige Seele, welche nicht wußte, daß Johann der Spasmacher, der Schornsteinfeger, drei Tonnen Goldes erben werde. Jeder fügte zu der Neuigkeit noch Etwas hinzu, so daß am Ende auch noch die Rede von zwanzig schönen und guten Schiffen und hundert Häusern war.

Während Frau Emet die Stadt durchlief, um die größten Modemagazine zu besuchen und sich von einer renommirten Kleidermacherin das Maß nehmen zu lassen, war Paul auf ihre Bitten zu Hause geblieben, um abzuwarten, bis der Vater, der unwohl geworden war, aufgestiegen wäre.

Eine Viertelstunde mochte Mutter Emet wohl aus der Stadt zurückgekehrt gewesen seyn und stand vor dem Spiegel und bewunderte den glanzvollen

Strahl der großen goldenen Ohrringe, die sie bereits eingekauft hatte, als Paul die Stiege herunterkam und auf Befragen seiner Mutter antwortete:

„Der Vater ist nicht krank; er ist aber nicht in seiner Ordnung, sondern gestört in Folge der fremden Ereignisse dieser Nacht; übrigens will er in einem Stündchen herunterkommen!“

„Betrachte mich einmal, Paul!“ rief sie triumphirend. „Was sagst Du zu diesen Ohrringen? Stehen sie mir nicht gut?“

Der junge Mann betrachtete seine Mutter; der Eindruck, welchen der Anblick der Kleinodien bei ihm hervorbrachte, schien jedoch nicht günstig zu seyn; denn er suchte die Achseln mit zweideutigem Lächeln und antwortete:

„Ich weiß nicht, Mutter; aber diese Ohrringe scheinen sich unter ihrer Haube zu verlieren.“

„Bah! Nur noch ein wenig Geduld; das wird bald anders werden!“ sagte die Frau. „Binnen heute und einigen Tagen wird zwischen Deiner Mutter und einer Dame vom Meierplaz nicht mehr der geringste Unterschied seyn! Sie wird einen Hut mit Federn tragen, eine Sammtmantille, ein roth-seidenes Kleid und kaffeebraune Stiefelchen. Und alsdann wirst Du mich in der Straße spazieren gehen sehen, ein Sonnenschirmchen in der Hand mit so vornehmer Haltung, daß Jeder sich fragen wird, von welcher vornehmen Familie ich stamme!“

„So gehen Sie denn vor Allem und wohnen Sie in einem anderen Hause; denn eine Dame, wie Sie es seyn wollen, in unserem Schornsteinfegerloche zu sehen, das wäre bei meiner Ehre zu stark. Ich bin nicht der Meinung, Mutter, mit den Fingern auf mich deuten zu lassen und zum Besten gehalten zu werden während meiner ganzen Lebenszeit!“

„Geduld, Geduld!“ antwortete die Frau, ganz und gar von der Freude hingerissen. „Dein Vater will die Wohnung noch nicht ändern; er hat seine Gründe dafür. Aber lasse die Erbschaft nur ankommen! Ich weiß schon ein schönes Haus auf dem St. Jakobsmarkt!“

„Wissen Sie, was ich glaube, Mutter?“ sagte der junge Mann in traurigem Tone: „Ich glaube, daß wir alle drei Narren geworden sind oder es noch werden! Was die Erbschaft betrifft, so möchte ich keine zehn Gulden dafür geben.“

„Ah! Du würdest nicht zehn Gulden geben?“ schrie die Mutter. „Run gut, halte, ich will Dir eine kleine Probe zeigen, ungläubiger Thomas!“

Paul verwandte keinen Blick von der Hand voll Goldstücke, welche seine Mutter aus ihrer Tasche hervorgeholt und ihm lächelnd unter die Nase gehalten hatte.

(Fortf. folgt.)

Der jetzige Zustand von Sebastopol.

Ein junger Züricher schildert in einem vom 25. Sept. d. J. datirten Briefe die Beobachtungen, die er während einer Ueberfahrt von Oessa nach Kertsch über den ehemaligen Kriegsschauplaz gemacht hat. „Wir sahen — schreibt derselbe — auf unserer

Fahrt längs der Küste deutlich die Stellen, wo die Franzosen zuerst den Fuß an's Land gesetzt hatten, dann kam die Alma und im Hintergrund das Städtchen Baktischirai. Nichts verräth mehr die große Schlacht, die dort geschlagen wurde. Die ganze Küste sieht so still und friedlich aus, als wenn auch kein Mensch den Fuß hingesezt hätte. Einige Stunden später waren wir vor Sebastopol. Nach den Zeichnungen, die man seiner Zeit überall sehen konnte, stellt man sich diese ehemalige Stadt anders, namentlich kleiner vor, als sie ist. Das Fort rechts bei der Einfahrt ist noch ein Trümmerhausen, und alle Werke der gleichen Seite bis Karabelnaja liegen in Schutt. Unser Schiff wand sich zwischen den drohenden Massen der im ganzen Hafen zerstreuten Wrake von in Grund gebohrten Schiffen glücklich durch, und wir gelangten vor die große steinerne Treppe mit der Pforte. Als bald hat man den ganzen Schauplaz der grausamen Verwüstung vor sich. In allen Straßen nichts als MauerSchutt; gewöhnlich sind nur die Ecken der Häuser stehen geblieben und so vereinzelt, daß man nicht gleich erkennt, was früher zu einem Gebäude zusammengehört hat. Vom Club, ein Palast, wo früher der hohe Adel seine Zusammenkünfte hatte, wo Fürsten und Kaiser bei ihren Besuchen in der Krim residirten, sind noch einzelne Facaden vorhanden, welche an das schönste Gebäude des früheren Sebastopol erinnern. Auf der Spitze des Hügels, auf dem die Stadt gebaut war, stehen noch die Mauern der Bibliothek, eines der reichsten Gebäude im Kococostyle mit unzähligen vielen Steinschnitzereien. Von den Erz- und Marmorstatuen, die auf dem ebenen Dach gestanden, sieht man noch Füße und Unterschenkel. Auf den Stellen, welche von einer Lancasterkanone getroffen wurden, kann man den abgebröckelten Stein in der Hand leicht zu Mehl zerreiben. Die vornehmen, aus Quadern erbauten Kaufmannshäuser sind nicht mehr zu repariren, eben so wenig die Kirchen, in deren Innerem zähes Gestrüpp emporwächst. Ueberall sind französische Namen und freigeistliche französische Verse angebracht. (Nichts Aehnliches von Engländern und Türken.) Krämer haben sich Bretterbuden in die Ruinen hineingebaut; von Regierungswegen wird noch immer verschossene Kriegsmunition gesammelt; von vornehmen Leuten ist Niemand da als Offiziere; Ausländer dürfen sich nicht länger als eine Woche aufhalten; von den 50,000 Seelen der früheren Bevölkerung ist kaum noch der zehnte Theil zurückgeblieben, und zwar weil der ärmsten Klasse einige wenige Entschädigung für verlorene Habe ertheilt wurde. Der Wiederaufbau geht daher äußerst langsam vor sich. Ich habe die äußeren Werke, den kleinen und großen Redan in allen möglichen Richtungen durchdrungen, auch den Malachoff besichtigt. — Die Laufgräben sind zugeschüttet, aber man erkennt das System noch deutlich. Auf dem Malachoff ist immer eine Batterie kaum fünf Schritte von der Gegenbatterie entfernt, Mine an Mine; man kann leicht den Gang der Erstürmer erkennen. Sechsmal konnten die Stürmenden dazu gelangen, Batterien zu bauen und Minen anzulegen, jedes Mal rückten die Russen mit erneuter Wuth

vor und errichteten wieder ihre Schanzen zwischen denjenigen, welche die Franzosen hatten verlassen müssen. Es ist, wie wenn die Schanzen unter sich den Krieg fortsetzten. Von dem Thurm, der hier gestanden haben mag, sind nur noch die Kellergewölbe vorhanden. Ein wehmüthiges Bild der Verwüstung bildet der Kirchhof, auf welchem das Treffen vom 10. Mai 1855 stattfand. Die verstümmelten Grabmäler und die zerflossene Todtenkapelle stehen trauernd da; wo der Altar stand, wurde eine Küche errichtet, von deren Rauch die Heiligensbilder an den Wänden geschwärzt sind. Einen lebhaften Kontrast zu diesen Ruinen bildet die aufrecht stehen gebliebene Nordseite des Hafens. Drei Apparate arbeiten im Hafen. Eine amerikanische Gesellschaft hat das Geschäft übernommen, die versenkten Wrake aus dem Grund des Meeres heraufzu ziehen. Ich habe mir ein Stück von dem hervorragenden Mast einer russischen Kriegsfregatte abgebrochen, wo das Holz von den Würmern so durchfressen ist, daß es einem Schwamm gleichsieht. Wegen dieser Würmer können die Schiffe nicht ganz emporgehoben werden, sie würden zusammenbrechen; die Schiffe werden durch elektrisches Feuer gesprengt und unter Verwendung von Tauchern die einzelnen Theile mit Dampfkraft heraufbefördert. Die Tauchapparate sind ausgezeichnet; ich sah einen Taucher 10 Minuten unter Wasser, und nichts hätte ihn gehindert, noch länger unten zu bleiben, wenn nicht seine Gläser vom Athmen trüb geworden wären.“

Tages : Ereignisse.

— Frankfurt, 30. Okt. Die Beschwerde der Lauenburg'schen Ritter- und Landschaft betrifft nicht allein die Domainenfrage, sondern ist überhaupt auf den Schutz der verfassungsmäßigen und vertragsmäßigen Rechte und Verhältnisse des Herzogthums gerichtet. In derselben ist dargelegt, daß die dänische Regierung, namentlich in drei Punkten, ihre Verpflichtungen nicht erfüllt habe. Dieselbe habe nämlich 1) das Gesamtstaatsgesetz vom 2. Okt. 1855 einseitig eingeführt; 2) dem Herzogthum nicht die ihm gebührende ebenbürtige Stellung mit dem Lande Dänemark im Gesamtstaat gegeben und 3) die selbständige Verfassung und Verwaltung Lauenburgs beeinträchtigt. Hiernach geht der Schlußantrag der Beschwerde dahin: „1) Hohe deutsche Bundesversammlung wolle erklären, daß diejenige Bestimmungen des einseitig erlassenen Verfassungsgesetzes vom 2. Okt. 1855 und die andern in dieser Denkschrift bezeichneten Erlasse und Maßnahmen, welche eine Unterordnung des Herzogthums Lauenburg in der Gesamtverfassung enthalten oder dessen begründeten Anspruch auf Selbstständigkeit verletzen, theils dem Bundesrechte, insbesondere dem Art. 56, theils den vertragsmäßig ertheilten Zusagen und feierlichen Erklärungen zuwiderlaufen, und also für das Herzogthum Lauenburg nicht rechtsverbindlich seyen; 2) demnächst bei der königl. dänischen Regierung dahin wirken, daß andere Bestimmungen und Einrich-

tungen an deren Stelle gesetzt werden, welche die Gleichberechtigung des Herzogthums in der Gesamtvorfassung und die Selbstständigkeit seiner besondern Verfassung und Verwaltung herstellen und garantiren.“ (3.)

— Paris, 31. Okt. Das „Droit“ erzählt den Tod des Generals Cavaignac in folgender Weise: „General Cavaignac, ehemaliger Chef der Exekutivbehörde und kürzlich von den Wählern des 3. Wahlbezirks des Seine-Departements zum Abgeordneten ernannt, starb plötzlich auf seinem Landgute zu Durnes, Gemeinde Chateau-du-Hire (Sarthe-Departement). Mittwoch den 28. d. gegen 4 Uhr Nachmittags ging der General herab, um die Arbeiten seiner Handwerker zu besehen und sodann Hrn. Gustav v. Beaumont, seinem Nachbarn, einen Besuch abzustatten. Er hatte seine Flinte in der Hand. Unten an der Treppe angelangt, blieb er plötzlich stehen, richtete das Gewehr dem ihm folgenden Diener hin und rief: „Sonderbar, ich glaube, es wird mir unwohl!“ Im selben Augenblick fällt er dem Diener bestunungslos in die Arme, ein schmerzhaftes Röcheln entsteigt seiner Brust, und einige Augenblicke später hatte er zu leben aufgehört. Gen. Cavaignac erlag einer Herz-Hypertrophie, mit einer Herzwand-Verdünnung, welche einen Bruch und eine Blutergießung herbeiführte.“ — Wie das „Journal d'Indre et Loire“ berichtet, hatte Gen. Cavaignac seit einiger Zeit Todesahnungen gehabt. Zu wiederholten Malen hatte er zu seinen Freunden geäußert: „Mein Gesundheitszustand beunruhigt mich; ich bin leidend und ich besorge, daß meine Frau bald Wittwe seyn wird.“

— General Cavaignac ist still in Paris begraben worden. Nur seine nächsten Freunde durften dem Sarge auf den Kirchhof Montmartre folgen und Reden zu halten war untersagt. Er gehörte mit Arago zu den wenigen reinen und strengen Charaktern des neuern Frankreichs. Als er den furchtbaren Juniaufstand in Paris niedergeschmettert hatte, war er der unbestrittene Herr Frankreichs, das in Belagerungszustand erklärt war. Er ließ aber trotz der zahlreichen und mächtigen Feinde, die er sich durch Befestigung der Rothen gemacht hatte, das allgemeine Stimmrecht zu und trat ruhig das Regiment an Napoleon ab, als dessen Name aus den Wahlurnen hervorging. Solches Verhalten unter solchen Umständen ist fast beispiellos.

— Indien. Es scheint des Rachegeschreies der „Times“ nicht zu bedürfen, um die englische Armee in Indien zur Uebung der rücksichtslosesten Vergeltung anzufeuern. Nach einem diesem Blatte mitgetheilten Schreiben aus Calcutta sind die 150 Gefangenen in Cawnpore, welche von dem Civilkommissär Grant als unschuldig frei gegeben seyn sollen, bei ihrem Austritte aus dem Gefängnisse von dem 78. Regiment Hochländer überfallen und sämmtlich, oder wenigstens zum großen Theil, mit dem Bajonnet niedergestochen worden. — Ein Correspondent des „Star“ schreibt aus Agra vom 22. August: Vor einigen Tagen wurde eine Truppenabtheilung, bestehend aus 110 Mann mit zwei Kanonen, von hier gegen ein Insurgentendorf geschickt.

Unsere Soldaten erstürmten das Dorf und tödteten 400 Indier. Sie machten keine Gefangenen, weil sie jeden, der in ihre Hände fiel, umbrachten. Nachdem sie jeden Mann, dessen sie habhaft werden konnten, erschlagen hatten, schändeten sie die Weiber. Die Offiziere waren nicht im Stande, die wüthenden Soldaten zu kontrolliren. Die nächste Post wird ein ungefähres Bild geben, wie unter den bestehenden Umständen und inmitten eines Tage langen erbitterten Kampfes in Delhi gehaust worden.

— Den „Times“ sind einige Proklamationen Nena Sahib's zugesandt worden; dergleichen Altentstücke wurden jedoch in letzter Zeit so häufig fabricirt, daß für die Wahrheit nicht einzustehen ist. Die eine ist angeblich vom 1. Juli datirt und lautet: „Da durch die Güte Gottes und das gute Glück unseres Kaisers sämtliche Christen in Delhi, Puna, Caturah und anderen Plätzen, und selbst jene 5000 europäische Soldaten, die verkleidet nach erstgenannter Stadt gekommen und entdeckt worden waren, durch die frommen und scharfblickenden, ihrem Glauben treu ergebenen Truppen zerstört und in die Hölle gesandt worden sind; und da sie sammt und sonders von der jetzigen Regierung besiegt worden sind, so daß in jenen Plätzen keine Spur mehr von ihnen übrig geblieben ist, so ist es Pflicht aller Unterthanen und Diener der Regierung, sich über diese entzückende Nachricht zu freuen, und ihre respektiven Arbeiten in Ruhe und Behaglichkeit fortzusetzen.“ — Auffallend ist in diesem Document schon, daß Nena Sahib den Kaiser von Delhi darin als seinen Herrn anerkennt, während er in einer früheren Proklamation sich selbst als obersten Gebieter ankündigt.

— London, 30. Okt. Die Rekrutirung für Indien geht mit beispiellos gutem Erfolge vor sich, und so groß ist die Zahl der täglich Neugeworbenen, daß das Hauptdepot von Chatham sie nicht mehr fassen kann und ein Zweigdepot in Brompton eröffnet werden mußte. Auch in Irland soll mit unerwartet gutem Erfolge rekrutirt werden.

— Hamburg, 31. Okt. Ein Verbeureau scheint, mit größter Heimlichkeit, in der Nähe von Hamburg sein Unweien zu treiben, denn seit circa 14 Tagen sind mehrere junge Leute verschwunden, ohne daß man vermuthen könnte, sie seyen wegen eines Vergehens flüchtig. Ein Commis hat heimlich seine Stelle verlassen. Ein vorgeschundener Brief soll hinweisen, daß er sich für eine indo-germanische Fremdenlegion hat anwerben lassen. In Hannover gibt es bei der Polizeibehörde fast täglich Anzeigen über Entlaufen von Gefellen. Auch sechs Knaben von 15–16 Jahren werden vermißt.

— München, 31. Okt. Wie ein hiesiges Blatt meldet, sind in der Nacht vom 29. Oktober nicht weniger als sieben Soldaten des Infanterieregiments Kronprinz desertirt. Da sie sämmtlich in verschiedenen Theilen der Stadt die Posten verließen, so schließt man auf ein schon länger verabredetes Complot.

— Der Hauensteinunnel ist durchbrochen! Aus Basel wird vom 30. Oktober Abends 7 Uhr geschrieben: Diesen Augenblick ist von Lüslingen der Bericht eingelangt, daß im Hauenstein-

tunnel die letzte 7 Fuß dicke Scheidewand zwischen Nord und Süd mittelst eines Bohrer's durchgeschlagen wurde. Die Richtung der Stollen zeigt sich auf das Vollkommenste zutreffend.

— Cagliari, 30. Okt. Das unterseische Telegraphentau ist zu Spartivento (Sardinien) angelangt; die Operation ist mit bestem Erfolge ausgeführt worden; die telegraphische Verbindung mit Algerien ist vollständig hergestellt.

Turin, 30. Oktober. Aus der Lombardei gehen uns Trauerberichte in Betreff der Wasserüberfluthungen zu, gegen welche die in Piemont ganz unbedeutend zu nennen sind. Aus einem Bericht aus Pavia in der Mailänder Zeitung geht hervor, daß die jetzige Pohöhe jene des Jahres 1705 um drei Zoll überstieg, und diese hatte man bisher für die größte gehalten. Der Bericht sagt weiter: „Alles ist nichts gegen die Schreckensnächte der letzten Tage. Nach jeder Richtung hin hörte man Sturmgeläute und anhaltendes Schießen, welches Dammbruch, Häusereinsturz oder sonstige Todesangst der Landbewohner anzeigte. Die Nachrichten von Biere-Porto-Morone und von St. Zenone sind schrecklich; man hat viele Schiffe dahin zur Hilfe geschickt. Viele Häuser sind eingestürzt, andere sind am Einstürzen. Die Verheerungen, die der Po überall anrichtet, werden erst dann recht verständlich, wenn man weiß, daß die Landhäuser in der Poebene sehr niedrig sind, und als Verbindungsmittel der Backsteine meist Schlamm-erde aus dem Po angewandt ist; daß die Dämme alle brachen und die einströmenden Wasser mit solch fürchterlicher Schnelligkeit anwuchsen, daß es weniger Minuten bedurfte, um da eine Wassertiefe von vier Mannshöhen anzutreffen, wo man sich vorher noch ganz sicher glaubte. Der Verlust an Mobilien, Vieh, Getreide, Holz, Stroh und Heu ist unermesslich. An einigen Stellen hatte der Po gänzlich sein Bett verändert.“ Bei Pavia stehen 88,000 Ruthen des besten Ackerlandes unter Wasser, und mehr denn 200 Pächterwohnungen sind weggeschwemmt.

— New-York, 17. Okt. Auf der Central-Eisenbahn hat sich vorgestern etwa 6 Meilen westlich von Syracuse ein furchtbares Unglück ereignet. In Folge des durch Regengüsse erweichten Bodens stürzte ein Zug in den Fluß. Von 60 Passagieren kamen 2–3 sofort ums Leben, und einige Duzend andere wurden furchtbar verstümmelt. (R. 3.)

— Vorken, 29. Oktober. Ueber den schon erwähnten Tod von fünf Kindern durch Erstickten in einem Marktkasten bringt die Schlesi'sche Zeitung jetzt folgende schauererregende Mittheilung: Nicht das „Verstechspiel“ schlechthin ist die Ursache des furchtbaren Endes jener fünf Kinder gewesen, sondern wie jetzt altemäßig feststeht, grenzenlose Gefühllosigkeit und Bosheit. Am vergangenen Sonntage den 25. d. M., waren drei Kinder des hiesigen Nagelschmieds Hübner und zwei Kinder des Schuhmachers Frißche in den Nachmittagsstunden im Garten und bezeichneten Sommerhause des Leheren zu fröhlichem Spiel vereint. Zu ihnen gesellte sich der durch seine Ungebundenheit und Tücke stadtbekannt 12jährige Pflegeohn des Töpfers H., dem sein

würdiger Lehrer erst unlängst ein schlimmes Ende prophezeit hatte, und nimmt Theil am Spiel. Im schon erwähnten Sommerhause steht außer Sopha, Tisch, Stühlen auch ein Jahrmarktstasten, wie ihn Schuhmacher brauchen. In diesen Kästen begeben sich auf Zureden jenes Knaben die größeren Spielgenossen, die kleineren werden von ihm nachbefördert. Nun wird der Kasten, in dem die fünf unschuldigen, nichts Böses ahnenden Opfer auf dem kleinsten Raume zusammengedrängt, über- und nebeneinander hochend, zugeschlagen und der Unhold setzt sich darauf. Drei volle Viertelstunden hört er mit gräßlichem Wohlbehagen die Hülserufe, die flehentlichsten Bitten und das endliche Jammergeschöhn. Endlich schweigt Alles. Jetzt erst verläßt der Mörder seinen Sitz und schaut nach seiner Beute; sie zuckt nur noch, und er sieht sein Werk, von Niemanden geahnt oder gesehen, als gelungen. Denn sterben sollten die Unschuldigen, das ist sein Wille gewesen, wie er, Angesichts seiner Opfer, mit der größten Kaltblütigkeit vor Gericht ausgesagt hat. Und — damit ihm nichts die Beute noch streitig mache, bringt er den Kasten sofort unter Verluß und Riegel und verläßt erst jetzt den Schauplatz seiner That, um — „den Drachen“ steigen zu lassen. Beim Ausgange aus dem Garten aber gewahrt ihn seine nachherige Anklägerin, ein Töchterchen des Kurischmieds Stephan von hier, das er mit wahren Grimme anblickt. Endlich kommt der Abend heran, und erst jetzt sucht eine Mutter ihre vermißten Kinder bei den andern, sowie an entferntern Orten. Durch dritte Personen veranlaßt, begibt sich die zc. Frißche zum verschlossenen Sommerhause im Garten, ruft, sucht und — findet endlich ihre und ihrer Freundin Kinder als Leichen zusammengepferscht im bewußten Kasten; nur ihr jüngstes zuckt noch. Der Eltern Schreck ist unbegreiflich! Zwar rufen die ihrer Kinder Beraubten bald ärztliche Hülfe herbei; aber Alles ist vergebens. Bis zum Morgen des nächsten Tages herrscht über dem Ende der Kleinen ein tiefes Dunkel. Durch das schon erwähnte Mädchen wird der Verdacht zur schrecklichen Gewisheit. Der von der Schulbank geholte Knabe gestand seine Unthat, Angesichts seiner Opfer, kaltblütig und ohne Zeichen jeglicher Reue. „Die dort hat mich besonders inbrünstig um Erlösung angefleht; aber ich wollte Aller Tod“, sind unter Andern seine Geständnisse. Die Motive seiner That lassen sich aber noch nicht bestimmen. Daß er aus Ruchlosigkeit gehandelt haben müsse, geht neben vielem Andern auch daraus hervor, daß er bei dem durch den Staatsanwalt erforderten Hersagen der Zehngelote das fünfte stets ausließ und nur auf wiederholtes Auffordern mit Sicherheit Hersagen mochte.

— Als sich die letzte Krankheit des Königs von Preußen sehr bedenklich zeigte, war in Berlin in der Besprechung der Aerzte die Rede davon, ob man nicht von München den berühmten Arzt Rix kommen lassen sollte. Der königliche Leibarzt Dr. Schönlein soll jedoch gegen die Berufung des Münchener Doktor protestirt haben, indem er seine Kollegen darauf aufmerksam machte, daß alsdann die Bulletins über den Gesundheitszustand des hohen

Kranken also unterschrieben wären: Schönlein Weiß Nix!

Bei einer schwurgerichtlichen Verhandlung gegen eine Diebsbande wurde eine Angeklagte gefragt, woher sie den Diebschlüssel habe, den man bei ihr gefunden. Harmlos erwiderte sie: „Es ist noch ein Andenken von meinem seligen Vater.“

(Zur Beruhigung.) Ein bekannter Komiker saß kürzlich in einer Gesellschaft zu Dreizehn am Tische. Einer von ihnen bemerkte dies mit Schrecken; der Komiker entgegnete ihnen: „Beruhigen Sie sich, ich esse für zwei.“

(Amerikanische Jartheit.) Ein Herr trat in New York in einen Laden, wo nur Trauerwaaren zu verkaufen waren, und verlangte ein Paar dunkelgraue Handschuhe. „Verfügen Sie sich gefälligst in das gemilderte Betrübniß-Departement daneben“, bedeutete ihm der gefühlvolle Ladendiener.

Glasbrenner's wichtiger „Phosphor“ enthält nachstehende „Gasthaus-Empfehlung“:

Hier wohnt der Wirth Hans Theuerlich:
 Sein Wein und Bier ist säuerlich,
 Die Suppe ganz abscheulich,
 Der Braten gar nicht säuerlich,
 Die Zimmer nicht geheuerlich
 Und die Bedienung bäuerlich.
 Schon Manchem war es reuerlich,
 Wenn er aus dieser Scheuer schlich.
 Die Rechnung, die mir neuerlich
 Zustellen ließ Herr Theuerlich,
 Die war so abenteuerlich,
 Mein Schreck so ungeheuerlich,
 Daß ich dem Kalkgemäuer glich.
 Die Wiederkehr zum Theuerlich
 Verschwor ich denn auch feierlich.

Böblingen, 2. November. In voriger Woche ereignete sich in Sindelfingen ein trauriger Fall, der Eltern und Kinder aufs Neue zu ernster Warnung dienen kann. Es machten sich nämlich einige Kinder das Vergnügen, in der Brechgasse Feuer anzuzünden. Eines derselben, ein Mädchen von 7 Jahren, kam dem Feuer zu nahe, seine Kleider geriethen in Brand und wurden bis auf einige handgroße Stückchen von den Flammen verzehrt. Man brachte das arme Kind im kläglichen Zustande nach seinem Kosthause; die verbrannte Haut hing ihm in handlangen Fetzen vom Leibe herunter, so daß der Anblick des am ganzen Leibe gebratenen Wesens ein schauerlicher gewesen seyn soll. Nach drei Stunden Leiden machte der Tod demselben ein Ende. Von seinen Verwandten konnte seinem Sarge nur ein 15jähriges Schwesterchen folgen. Seine Eltern sind in Amerika und die andern Verwandten wohnen in der Ferne. (S. M.)

Die Cannstatter Eisenbahnbrücke kann dieses Jahr noch so weit gedeihen, daß nächstes Jahr nur noch drei Joche zum Umbau übrig bleiben, und daß bis Anfangs Juni Alles vollendet seyn kann.

Samstag den 7. November
Schlussschießen.



Anfang Mittags 3 Uhr.
 Abends: Zusammenkunft im Löwen.

Besprechung einiger Gegenstände
 und Rechnungsabhör.
Schützenmeisteramt.

Badnang. Naturalienpreise vom 4. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	15	12	—	—
„ Dinkel . . .	7	12	6	43	6	—
„ Roggen . . .	—	—	13	20	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	10	—	—	—
„ Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	8	—	6	46	6	—
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	48	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2697 fl. 17 fr.
 8 Pfund weißes Kernenbrod 26 fr.
 Ein Kreuzerweck muß wiegen 6¼ Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 4. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	24	—	—	12	42
„ Dinkel . . .	7	6	—	—	4	30
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	—	—	—	9	15
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	10	—	—	6	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 4. Novbr. 1857.
 Bistolen 9 fl. 36—37 fr.
 Pr. Friedrichs'or 9 fl. 53—54 fr.
 Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 41½—42½ fr.
 Dukaten 5 fl. 30—31 fr.
 20 Frankentstücke 9 fl. 19—20 fr.
 Engl. Souverains 11 fl. 38—42 fr.
 Pr. Kassenscheine 1 fl. 44½—7/8 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 90. Dienstag den 10. November 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Die Schultheißenämter werden beauftragt, die Revisions- und Abhörsporeten für die auf 1. Juli 1856 gestellten und abgehörten Gemeinde- und Stiftungsrechnungen unfehlbar bis zum 18. d. Mts. hierher einzusenden.
 Den 3. November 1857.

Königl. Oberamt.
 Hörner.

**Forstamt Reichenberg. Revier Weissach.
 Tannen Klobholz-Verkauf.**

Am Dienstag den 17. dieß, Morgens 9 Uhr, kommen aus dem Staatswald Thänißklinge auf diesseitiger Kanzlei in Aufstreich: 3000 Cubikfuß geschältes tannen Klobholz; das Holz wurde dieses Frühjahr gefällt.
 Den 6. November 1857.

Königl. Forstamt.
 v. Besserer.

Berwinkel, Schultheißerei Sulzbach,
 Oberamts Badnang.

Schafweide-Verpachtung.

Nach bürgerlicher Uebereinkunft soll die Schafweide hiesiger Markung von Martini 1857 bis Ambrosi 1858 verpachtet werden. Die Pachtverhandlung ist auf Freitag den 13. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, festgesetzt, wozu Pachtliebhaber eingeladen sind.
 Den 6. November 1857.

Anwalt Wieland.

**Dypenweiler.
 Fahrniß-Auktion.**

In der Verlassenschaftsache des verstorbenen Jakob Schallmüller, gewesenen Wundarzts und Kaufmanns von hier, wird am Freitag den 13. und Samstag den 14. d. M., je Morgens 8 Uhr, folgende Fahrniß gegen baare Bezahlung versteigert:

Gold und Silber, Bücher, Mannskleider, viele und schöne Betten, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, Faß und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, eine vierfüßige Chaise und ein Kasten Schlitten, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. November 1857.

vdt. Gerichtsnotariat. Waisengericht.
 Stahl, A.-B. Vorstand Scharpf.

**Althütte.
 Gläubiger-Aufruf.**

Gottfried Strohmaier's Ehefrau und ihre vier Kinder: Karoline, Karl, Michael und Johann sind nacheinander gestorben. Wer an den Nachlaß dieser Personen eine Forderung